

Zuerst die Kultur und dann die Förderung

Votum Kantonsrätin Gabriele Barbey-Sahli zur
1. Lesung des Kulturförderungsgesetzes
im Kantonsrat vom 11. April 2005

Die Arbeit am Kulturförderungsgesetz zeigt eines deutlich: Die Angst von uns PolitikerInnen, Kulturpolitik zu machen! Und ich gestehe: Ich bin mitgemeint! Ich war ja als Mitglied der parlamentarischen Kommission einerseits froh, dass wir nichts wirklich fundiert diskutiert haben. Wir haben uns ja auch keine Auslegeordnung erarbeitet; damit meine ich: Wer macht was, wie, wo – auch (aber nicht nur) weil uns dazu die Zeit gefehlt hat.

Im Papier der parlamentarischen Kommission heisst es darum auf Seite 2: „Diskussionen, was Kultur ist und welche Art von Kultur gefördert werden soll, wurden daher eher am Rand geführt“. Sige mer ehrlech: Wir haben sie gar nicht geführt. Pragmatisch wie ich bin, bin ich auch froh darüber, sonst wären wir nie zu einem Resultat, dem noch so bescheidenen, gekommen.

Andererseits, in einer Debatte zum Kulturförderungsgesetz darf man doch auch ein wenig über Kultur selber reden! Das erlaube ich mir. Kultur in ihren verschiedensten Formen soll die Gemüter bewegen, es darf darüber gestritten werden. Ein Beispiel: Wie hat man sich doch vor 17 Jahren über Roman Signer aufgeregt, über sein rotes Fass in St. Gallen, und nachher über seine Zündschnur von Appenzell nach St. Gallen! Das war 1989, als Inner- und Ausserrhoden Gast war an der Olma. Inzwischen staunen und schmunzeln alle über Roman Signer und seine Aktionen (ja guet, ömu fasch aui), das hat der Publikumsandrang in der Lokremise in St. Gallen vor zwei Jahren gezeigt. Wetten, dass da auch Leute hingegangen sind, die vor Jahren noch gar nichts mit Signer anfangen konnten. Damit will ich Folgendes sagen: Auch die Einstellung zu kulturellen Taten ist eine Frage der Zeit, respektive der puren Gewöhnung; die einen sind schneller, andere eben langsamer Nur: die Langsamen profitieren dann nicht vom Innovativen; wer immer zuerst wartet, bis alles allen gefällt, bleibt zwar schön im Mainstream und stört niemanden, aber kulturell hat er oder sie nichts bewegt so erreicht man halt dann keine kulturelle Ausstrahlung und es werden auch kaum KulturtouristInnen angelockt Das ist eben auch wirtschaftlich schade; damit wären wir nämlich bei der Kulturwirtschaft, einem Zweig, der die „FinanzlerInnen“ ansprechen müsste; Kulturwirtschaft blüht an anderen Orten – aber Voraussetzung dafür ist Kulturförderung und Kulturpolitik und das Wichtigste, der Boden: Freude an Kultur!

Ich mache einen „Gump“ von Kultur zum Sport; da gibt's nämlich Parallelen, da kann man vergleichen. Es gilt als erwiesen, dass Spitzensport nötig und motivierend sei für den Breitensport! Das bezweifelt fast niemand. Aber bei der Kultur, da regen sich einige, auch einflussreiche Personen, immer über das sog. Elitäre auf, das gefördert werden wolle. „Elitär“ heisst es jeweils, gemeint ist wohl einfach ungewohnt, unverständlich, beunruhigend. Soll es deswegen nicht gefördert werden? Es braucht Förderung von „Spitzenkultur“, eben wie im Sport, um überhaupt etwas zu bewegen, um dann später in die Breite zu wirken. Die allermeisten VolkskünstlerInnen, die allermeisten KunsthandwerkerInnen sind, ob bewusst oder unbewusst, beeinflusst von Vorbildern, die zuerst mal auch ungewohnt, „elitär“ waren. Und umgekehrt läuft's natürlich auch: Die sog. Elitären lassen sich von der Volkskunst inspirieren! Und wohlverstanden, mit Förderung ist

gar nicht nur finanzielle Förderung gemeint, sondern gemeint ist ein Klima, ein lockerer Geist – wobei man auch sagen muss: Kultur entsteht durch Reibung, ein wenig Widerstand braucht; Widerstand darf aber nicht in Belästigung und Diskriminierung von Kulturschaffenden/Kulturtäterinnen umschlagen

Noch etwas: Das interessante Projekt Appenzeller Sportschule ist ein Projekt des Regierungsprogramms; in diesem Zusammenhang mein Hinweis, den ich wahrhaftig nicht zum ersten Mal bringe, aber er passt halt wieder: Stellt euch einmal vor, in unseren Köpfen und dann vielleicht sogar im Regierungsprogramm der Zukunft hätte auch ein Projekt einer Appenzeller Kunstschule oder einer musischen Schule Platz vielleicht sogar im Rahmen der öffentlichen Schule ...!

Zum Schluss: Also, Kolleginnen und Kollegen, unterstützt doch dieses Kulturförderungsgesetz. Es ist besser als nichts!